

**COVER
TO
COME**

6 Editorial

PROSA

10 Auto-Biografie

JACKIE THOMAE

22 Wohlhabenichtse

NATE LIPPENS

Übersetzung: Milena Adam

44 Die Fischglasvilla

PATTY KIM HAMILTON

58 Der nützliche Zweck des Verbergens

ASAL DARDAN

82 Werkbeschreibung

OLGA GRJASNOWA

90 Tesla Takedown

MIRYAM SCHELLBACH

102 Der Workshop in Lissabon (eine Weissiade)

ANN COTTEN

122 Suchtverhalten

GABRIEL CARLE

Übersetzung: Linus Guggenberger

148 Die Automutter
JOVANA REISINGER

LYRIK

34 liebe × 4
LISA TRACY MICHALIK

142 Böhmische Dörfer
DURS GRÜNBEIN

COMIC

68 Herzrasen
LINA EHRENTAUT

INTERVIEW

112 »Wir dürfen niemals stecken bleiben«
ADAM SHATZ
Gespräch und Übersetzung:
Enrico Ippolito & Miryam Schellbach

Auto

Wie viel von Ihnen selbst – wie viel *Auto* – steckt in Ihrem Werk? Eine häufige Frage an Autor_innen. Besonders jene, die bestimmte Identitätsmerkmale mit ihren Figuren teilen, hören sie oft. Wieso auch nicht? In den letzten fünfzehn Jahren gab es schließlich einen regelrechten Hype um die Autofiktion, jene Textgattung, in der laut Gérard Genette der Autor selbst »unter eigenem Namen in das fiktionale Universum seiner Erzählung eintritt«. Diese Rückkehr zum Selbst mag als Ausdruck einer von Individualismus und Privatisierung geprägten Gegenwart gelesen werden. Oder eben als Zugang zu kollektiven Erfahrungswelten, hat der literarische Blick in den Spiegel doch manchmal auch etwas Verbindendes.

Gleichwohl feiern nicht alle diese Schreibpraxis – einer ihrer namhaftesten Hater war Roland Barthes, der sich in »Der Tod des Autors« eine Abwendung vom Biografischen herbeisehnte. Schließlich eröffnete das Schreiben den Raum, in welchem

Identität verloren geht. Barthes zufolge entsteht Literatur ohnehin nicht beim Schreiben, sondern beim Lesen. Und was ist schon ein Text ohne seine Rezeption? McKenzie Wark versteht das Schreiben wiederum als eine Praxis der Dissoziation, der Trennung verschiedener Aspekte des Bewusstseins, der Entfremdung von der sogenannten eigenen Realität.

Doch was genau ist die *Textur* der Autofiktion? Muss es sich um Geschichten aus dem eigenen Leben handeln? Oder reicht schon der persönliche Blickwinkel, aus dem man auf die Welt blickt? Ist dann nicht jeder Text graduell autofiktional? Wie viel Selbst steckt im Auto, wie viel Wahrheit in der Fiktion?

Der Begriff Autor_in kommt aus dem Lateinischen – *auctor*, was Urheber_in, Schöpfer_in, Förderer_in, Veranlasser_in oder Verfasser_in bedeutet. Das Schreiben ist eine explizite Handlung, eine Tätigkeit. Anfangs waren Autor_in und Autorität miteinander eng verknüpft. Im Mittelal-

ter beispielsweise war Autor_innenschaft auch nur wenigen Menschen vorbehalten, mittlerweile ist das Schreiben demokratischer, wenn auch nicht allen gleichermaßen zugänglich. Diese Verwobenheit erscheint zunächst überraschend, denn politische Autorität liegt heute selten in den Händen der Autor_innen. Gleichzeitig steckt im Erzählen einer Geschichte immer auch Macht. Das Altgriechische *αὐτός* bedeutet »selbst« beziehungsweise »selbst-« als Vorsilbe. Autoerotik, Autonomie, aus dem Selbst fließt einiges. Aus dem Auto-Ich im schlimmsten Fall schwarzes stinkendes Motoröl.

Lange haben wir in der Redaktion diskutiert, ob der Hefttitel Auto, Auto- oder Auto(-) sein soll. Das Auto auszuschließen kam uns falsch vor, schließlich symbolisiert es wie kaum sonst etwas die Ambivalenz des auf sich zurückgeworfenen Selbst: Wir finden in ihm Schutz und Freiheit, Obdach sogar. Gleichzeitig zerstört seine Lobby unsere Städte und Wälder. Einen

Tesla anzuzünden ist in den USA zum Akt des antiautoritären Widerstands geworden. Denn Autokratie, Automatik, Petro-maskulinität, all dies ist im Aufschwung. Hat die Gegenwart nicht längst zu viel Auto? Sollten wir am besten nicht alle mal einen Gang runterschalten?

Eine literarische Spritztour kann Abhilfe schaffen, finden wir, denn auch in der fünften Ausgabe von Delfi halten wir daran fest: Unser Orakel ist die Literatur, im Text suchen wir Rat. Die Autor_innen dieser Ausgabe erzählen von gewonnenen und gepfändeten Autos, vom liebenden und leidenden Selbst, von schwammiger Nachtsicht und Abfall im Fahrtwind.

Wir laden euch ein, mit uns einzusteigen, aus dem Fenster zu schauen und vielleicht sogar das Lenkrad zu erobern. Schnallt euch an. Wir cruisen los.

**Fatma Aydemir, Enrico Ippolito,
Miryam Schellbach &
Hengameh Yaghoobifarah**

